

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 20.01.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Benedict Wells: Die Wahrheit über das Lügen

Zehn Geschichten

Diogenes Verlag

256 Seiten

22 Euro

Rezension von Christoph Schröder

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autor:

Ein Mann bricht von seinem Ferienhaus in den Bergen zu einer kleinen Wanderung auf. Zuvor hat Henry, so heißt der Mann, noch einen erfolgreichen

Geschäftsabschluss getätigt. Von seiner Frau verabschiedet er sich freundlich und verspricht, am Abend zur Feier des 8. Geburtstages seines Sohnes zurück zu sein.

Seine kleine Tochter begleitet ihn noch ein Stück zur Straße, dann zieht er los.

Während einer Rast auf einer Hütte trifft Henry einen alten Studienfreund, der ihm sein Beileid zum Tod seines Sohnes ausspricht. Eine Verwechslung, denkt Henry, und setzt seine Wanderung fort. Von nun an läuft alles schief. Er verknackst sich den

Knöchel; es wird dunkel. Henry verliert die Orientierung und steht irgendwann

verloren inmitten der Landschaft. In dieser ungemütlichen Situation beginnt er nun,

sich grundsätzliche Gedanken über den Verlauf seines Lebens und den Zustand seiner Ehe zu machen:

ZITAT 1:

Hatte er die Zuneigung seiner Frau wirklich zu schätzen gewusst? Er hatte diese Jahre für sich gebraucht, und er hatte seine Firma aufbauen wollen. Das war ja keine simple Arbeit, die er da verrichtete, das war rauschhafter Erfolg, das war

Leidenschaft. Aber jetzt, allein in dem matschigen Wald, musste er sich eingestehen, dass er ein schlechter Vater gewesen war, vielleicht auch ein schlechter Mann.

Autor:

Als Henry endlich im Dunkeln nach Hause gefunden hat, hat sich die ganze Welt verändert: Seine Frau empfängt ihn kühl und er erfährt, dass seine Tochter schon längst erwachsen ist und im Ausland lebt, während sein Sohn offenbar tatsächlich schon vor Jahren gestorben ist.

Mit dieser Erzählung, die den Titel „Die Wanderung“ trägt und in ihrer Struktur stark an Peter Stamms Roman „Weit über das Land“ erinnert, eröffnet Benedict Wells seinen Erzählungsband. Es ist die neueste und mit Abstand stärkste Geschichte des Buchs. Sie wirkt deshalb nach, weil sie mit einer Konsequenz geschrieben ist, an der es den meisten anderen Erzählungen mangelt. „Die Wanderung“ ist ein Text, in dem es sich nicht wohlig einrichten lässt, der Unbehagen erzeugt und einen Rest an Geheimnis für sich behält.

Man muss sich Benedict Wells nach der Lektüre seiner Erzählungen als einen freundlichen Menschen vorstellen, der niemandem weh tun möchte. Das Unangenehme, das Schlechte und Grausame blendet Wells keinesfalls aus, aber er setzt stets ein Gegengewicht, das die Dinge wieder zu harmonisieren vermag. Eine kurze Geschichte beispielsweise spielt in einem Internat. Nun ist aus der Weltliteratur bekannt, dass es dort selten einmal lustig zugeht, es sei denn man befindet sich auf Burg Schreckenstein. Bei Benedict Wells wiederum liest sich das folgendermaßen:

ZITAT 2:

Es war ein staatliches Internat, liebevoll, aber ärmlich, beim Frühstück gab es nur jeden zweiten Tag Salami und Käse, an den anderen Tagen Butter und Marmelade. Wie früher bei den Lustigen Taschenbüchern, bei denen auf zwei farbige Seiten immer zwei schwarzweiße folgten.

Autor:

Harmloser geht es im Grunde kaum noch. In einer anderen Geschichte gerät ein Ehepaar in einen heftigen Streit. Anlass ist die Ankündigung der Frau, nach Jahren des Hausfrauendaseins wieder eine Arbeit aufnehmen zu wollen. Der Ehemann erinnert sie daraufhin an die depressive Phase, die sie vor Jahren einmal hatte:

ZITAT 3:

Es war ein Nuklearangriff inmitten diplomatischer Verhandlungen. Unkontrolliert kamen weitere schmerzhaft Bilder und Erinnerungen hoch, aber auch, wie liebevoll er sich damals um sie gekümmert hatte.

Autor:

Auch in diesem Fall setzt Wells ein nicht sonderlich originelles, stark negatives Bild, das noch im gleichen Satz relativiert und abgemildert wird. Der Erzählungsband führt vor Augen, dass hier ein Autor schreibt, der nicht auf ästhetische Verletzung, sondern auf menschliche Befriedung aus ist. Das ist kein Vorwurf, vielmehr eine mögliche Erklärung für Wells' gigantischen Erfolg.

Davon abgesehen erweist er sich durchaus auch als ein origineller Schriftsteller. In kitschiges Fahrwasser gerät Wells nur in einer einzigen Erzählung von hohem Fremdschämpotential, in der sich eine erfolglose Schriftstellerin in ihre von Gott gesandte, Mensch gewordene Muse verliebt und sich zwischen dem Erfolg in der Kunst und der Liebe entscheiden muss.

Ansonsten aber sind Wells' Erzählungen durchweg gut ausgedacht und sauber zu Ende gebracht. Die Titelgeschichte, mit 70 Seiten die längste des Buches, spielt das Szenario durch, dass nicht George Lucas die Star-Wars-Filme erfunden habe. An seine Stelle setzt Wells einen cinephilen Pizzaboten, den es im Jahr 1973 in eine Zeitmaschine verschlagen hat, so dass er Lucas seine Ideen klauen konnte, bevor dieser sie überhaupt hatte. Ein apartes Gedankenspiel mit hohem Nostalgiefaktor. Allerdings auch, um im Bild zu bleiben, eine nette Geschichte ohne dritte oder gar vierte Dimension.

Darüber hinaus hat Benedict Wells einen Hang zu verallgemeinernden Sentenzen:

ZITAT 4:

Das moderne Haus am Hang hatte sein Vater selbst entworfen, was gut zu ihm passte. Er hatte immer gern in seiner Phantasie gelebt.

Autor:

So denkt ein Sohn in der abschließenden Erzählung „Hunderttausend“ über seinen Vater. Das klingt zunächst gut, wird aber im Verlauf der weiteren Handlung weder eingelöst noch weiter thematisiert. Es bleibt eine leere Behauptung und wird dadurch als Beobachtung irrelevant.

„Die Wahrheit über das Lügen“ ist eine kleine Resteverwertung, die die Zeit bis zum nächsten Roman überbrücken soll. Kein Ärgernis. Aber ein weiterer Beleg für die Erkenntnis, dass es bei fast jedem Autor Texte gibt, die vielleicht doch besser in der Schublade geblieben wären.